

DIOKAISAREIA IN KILIKIEN

ERGEBNISSE DES SURVEYS 2001–2006

HERAUSGEGEBEN VON

DETLEV WANNAGAT UND KAI TRAMPEDACH

BAND 1

DE GRUYTER

KERAMIK UND KLEINFUNDE
AUS DIOKAISAREIA

von
NORBERT KRAMER

DE GRUYTER

Mit VIII, 84 Seiten, 11 Plänen, 65 Tafeln und 9 Farbtafeln
Sigel: DiK 1

☉ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-022215-9
e-ISBN 978-3-11-022216-6

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalogue record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston
Satz: LVD | BlackArt, Berlin
Produktion: NEUNPLUS1 – Verlag + Service GmbH, Berlin

Printed in Germany

www.degruyter.com

VORWORT DER HERAUSGEBER

An den südlichen Ausläufern des Mittleren Taurus in der Region Mersin liegt die moderne Ortschaft Uzuncaburç, die sich im 19. Jahrhundert in den Ruinen des Zeus-Olbios-Heiligtums und der antiken Stadt Diokaisareia angesiedelt hatte. Von der Küste aus steigt das Landschaftsrelief kontinuierlich an, so dass der dreißig Kilometer von der Küste entfernte Ort auf einer Höhe von 1190 m gelegen ist. Diese von den modernen Zentren der Küstenregion entfernte Lage hat den relativ guten Erhaltungszustand der Ruinen begünstigt, zugleich aber die intensivere Erforschung des Ruinenbestandes für lange Zeit gehemmt.

In der mit diesem Band eröffneten Reihe werden die Ergebnisse des Surveys vorgestellt, der von 2001 bis 2006 in Uzuncaburç durchgeführt wurde. Ziel der Forschungen war eine umfassende Dokumentation der heute an der Oberfläche sichtbaren Ruinen und Kleinfunde, womit eine Annäherung an die Siedlungsgeschichte des antiken Ortes erreicht werden sollte. Den Ausgangspunkt der Fragestellung bilden grundlegende Einschnitte in der historischen Entwicklung des Ortes, vor allem der monumentale Ausbau des Heiligtums und seiner Umgebung in hellenistischer Zeit sowie die spätere Gründung der kaiserzeitlichen Stadt Diokaisareia. Weitere Schwerpunkte galten der Frage nach einer vorhellenistischen Tradition des Ortes sowie seine Veränderungen in frühbyzantinischer Zeit. Im Zentrum der Dokumentation standen eine topographische Gesamtaufnahme der Ruinenstätte, Bauaufnahmen einzelner Gebäude sowie ein Keramiksurvey, dessen Ergebnisse den Auftakt der Reihe bilden.

Die beiden Herausgeber waren aus unterschiedlichen Blickwinkeln früh auf die Qualitäten dieses Ortes aufmerksam geworden. Detlev Wannagat hatte als Archäologe bereits 1987 für die Recherchen zu seiner Dissertation Uzuncaburç besucht, um sich mit dem Tempel des Zeus Olbios zu beschäftigen. Als Althistoriker war Kai Trampedach während des Reisestipendiums des Deutschen Archäologischen Instituts 1994 nach Uzuncaburç gekommen und hatte das Zusammenspiel von politischer Ordnung und antikem Siedlungsbild in seinem Potential für interdisziplinäre Forschung erkannt. Schon bei der ersten Begegnung der beiden Herausgeber im Jahr 1997 in Freiburg brachte er die Idee eines gemeinsamen Forschungsprojekts zum Tempelstaat von Olba ins Gespräch. Bereits kurz darauf stieß Ulrich Gotter als Historiker mit dem Schwerpunkt auf römischer Geschichte hinzu, der maßgeblichen Anteil an der Planung und Durchführung des Forschungsprojektes hatte. An einen ersten Entwurf für die geplanten Arbeiten schloss sich eine Reise zum *1st International Symposium on Cilician Archaeology* im Juni 1998 an der Universität Mersin an, wo die Herausgeber Vorträge zu Einzelaspekten hielten und bei einer anschließenden Reise durch das Untersuchungsgebiet Material für die notwendigen Antragstellungen sammelten. Auf dem Kongress in Mersin kam es auch zu einer Reihe fruchtbarer Begegnungen mit Kollegen, die schon länger in der Region forschten. Besonders folgenreich war das Zusammentreffen mit Mustafa Hamdi Sayar, der bereits seit den späten 1980er Jahren Surveys zur Dokumentation von Inschriften in Kilikien durchführte. Für seine offene Kollegialität, die Unterstützung in vielen administrativen und organisatorischen Fragen sowie die freundschaftliche Verbundenheit möchten wir ihm unseren herzlichen Dank aussprechen.

Im Jahr 2001 erhielt Detlev Wannagat die Forschungslizenz für das Gebiet des antiken Diokaisareia mit dem Heiligtum des Zeus Olbios von der türkischen Antikendirektion und leitete die jährlichen Feldforschungen. Von 2001 bis 2006 wurden jeweils ca. sechswöchige Surveykampagnen durchgeführt, an denen Wissenschaftler und Studierende verschiedener Universitäten teilnahmen. Der aktuelle Zustand des Geländes prädestinierte den Ort für die Durchführung eines archäologischen Surveys. Das moderne Dorf breitet sich zwar innerhalb der Ruinenstätte aus, die Bebauung ist jedoch überwiegend locker gestreut und große Flächen werden für den Anbau von Wein oder durch Gartenwirtschaft genutzt. Zudem ist die Verschüttung recht gering und teilweise entspricht das aktuelle Niveau sogar dem antiken. Dies beruht zum einen auf gering anfallendem Erosionsmaterial auf dem Hügelplateau, geht aber ebenso auf Räumungsarbeiten bei Anlage des modernen Dorfes und einige archäologische Eingriffe älterer Missionen, wie die Beseitigung der Verschüttung des Zeustempels Ende der 1950er Jahre zurück. Für die Dokumentation der antiken Bauten bedeutet dies, dass auch heute noch Partien der Architektur von Erde bedeckt sind; da der überwiegende Teil jedoch offen liegt, erschien eine detaillierte Bauaufnahme dieser Strukturen unbedingt wünschenswert.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Dokumentation der Ruinenstätte war die Erstellung eines topographischen Gesamtplanes. Günter Hell und Andreas Rieger von der Hochschule Karlsruhe leiteten die Vermessungsarbeiten, wobei ihre Erfahrung in der Kooperation mit archäologischen Projekten im Mittelmeerraum und die freundschaftliche Zusammenarbeit ausgesprochen hilfreich waren. Unter den Studierenden der Hochschule Karlsruhe, die über mehrere Kampagnen zum Kern dieser Arbeitsgruppe gehörten, sind Manuela Pietschmann und Sven Memmer besonders hervorzuheben. Eine Erfassung der modernen Bebauung innerhalb der archäologischen Zone leisteten Saskia Koopmann

und Anita Ziegler von der TU Berlin. Die abschließende Publikation archäologischer Materialgruppen und antiker Gebäudekomplexe übernahmen Claudia Dorl, Christian Kayser, Norbert Kramer, Johannes Linnemann, Marcello Spanu, Detlev Wannagat und Stephan Westphalen. Diese Ergebnisse liegen teils als Artikel vor oder werden im Rahmen dieser Publikationsreihe erscheinen.

Unser besonderer Dank gilt der türkischen Antikendirektion in Ankara, Kùltür Varlıkları ve Mùzeler Genel Mùdürlüğü, für die freundliche Genehmigung zur Durchführung der Arbeiten und deren Vertretern, die an den jeweiligen Forschungskampagnen teilgenommen haben. Danken möchten wir auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und im Schwarzmeergebiet in der Antike“ gefördert hat.

Ohne die freundliche Aufnahme und Unterstützung in Uzuncaburç hätten die Arbeiten jedoch kaum erfolgreich durchgeführt werden können. Unser abschließender Dank gilt daher ganz besonders auch Iham Öztürk als Direktorin des Archäologischen Museums von Silifke für ihre freundliche Kollegialität sowie den Mitgliedern der Verwaltung von Uzuncaburç und Silifke. In Uzuncaburç war es zudem Celal Taşkıran, dessen weltläufige Gastfreundschaft wir stets genießen durften.

Rostock/Heidelberg im September 2010

Detlev Wannagat und Kai Trampedach

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber	V
I. Einführung	1
II. Die Durchführung des Surveys	2
III. Die Probleme hinsichtlich der Auswertung	3
1. Das Schichtenproblem	3
2. Die Vergleichbarkeit der Planquadrate	3
3. Die Aussagekraft des Materiales	4
4. Das Aufnahmeverhalten während der Begehung	4
IV. Die Fundgattungen	5
1. Vorhellenistische Keramik	6
a) Rotüberzogene Keramik	6
b) Bemalte Keramik	7
c) Einfache Keramik	8
d) Sonstiges	11
2. Hellenistische Feinkeramik	11
a) Schwarzglanzkeramik	11
b) Keramik mit Teilüberzug	12
c) Unguentarien	13
3. Terra Sigillata	13
a) Eastern Sigillata A	13
b) Eastern Sigillata B	16
c) Eastern Sigillata C	16
d) Eastern Sigillata D	17
e) Westliche Terra Sigillata	17
4. Spätromische Sigillata	17
a) African Red Slip Ware	18
b) Phocaeen Red Slip Ware	19
c) Cypriot Red Slip Ware	20
d) Sagalassos Red Slip Ware	20
5. Hellenistische bis frühbyzantinische Grobkeramik	21
a) Kochgefäße	21
b) Einfache Keramik	28

6. Keramische Keinfunde	36
7. Glas und Glashäfen	38
8. Inkrustationsfragmente	42
9. Andere Kleinfunde aus Stein	44
10. Münzen	45
V. Die Fundsituation in den Planquadraten	47
VI. Die Entwicklung des Siedlungsplatzes	64
1. Die vorhellenistische Zeit	64
2. Die hellenistische Zeit	65
3. Die römische Zeit	68
4. Die frühbyzantinische Zeit	73
Özet	77
Literaturverzeichnis	79

Tafeln 1–65

Farbtafeln 1–9

I. EINFÜHRUNG*

Diokaisareia, das heutige Uzuncaburç, im Rauhen Kilikien etwa 30 km nördlich von Seleukeia am Kalykadnos auf knapp 1.200 m Höhe darf zweifellos als eine der herausragendsten Ruinenstätten Anatoliens in hellenistisch-römischer Zeit gelten. Besonders der den Anblick der Stadt prägende große hellenistische Zeustempel beeindruckt nicht nur durch seine Dimensionen, sondern ist als einer der frühesten Tempel mit korinthischer Außenordnung auch architekturgeschichtlich von hoher Relevanz. Im Umkreis dieses Tempels entstanden schon in hellenistischer Zeit eine Reihe weiterer Bauten, wie der so genannte Große Turm, nach dem der heutige Ort seinen Namen erhielt, oder der sorgfältig ausgeführte Grabturm etwas weiter südlich des Heiligtums. Alle diese Monumente bildeten den repräsentativen Rahmen der Priesterdynastie der Teukriden, den Herrschern im olbischen Tempelstaat zwischen den Flüssen Lamos und Kalykadnos. Die zentrale Siedlung dieses politischen Gebildes war in hellenistischer Zeit aber noch die Polis Olba nur etwa vier Kilometer östlich und in Sichtweite des großen Heiligtums. Zu einem noch nicht genau bekannten Zeitpunkt wurde im 1. Jh. um das Heiligtum herum eine neue Polis gegründet – Diokaisareia. Schon der Name dieser Stadt verwies mit aller Deutlichkeit auf Rom, von dessen Gnaden die Existenz des olbischen Staates viele Dekaden abhing. Kaiser Vespasian wandelte Kilikien schließlich in eine römische Provinz um, wodurch auch das olbische Gebiet unter unmittelbare römische Kontrolle kam. Die beiden so außergewöhnlich eng benachbarten Poleis Olba und Diokaisareia blieben dabei beide bestehen, prägten eigene Münzen und errichteten weitere Großbauten. Besonders in Diokaisareia wurde über Jahrhunderte hinweg der Ausbau zu einer römischen Stadt vorangetrieben. So verfügte die flächenmäßig eher kleine Stadt zusätzlich zu den genannten hellenistischen Bauten über eine Säulenstraße, ein monumentales Prunktor, mehrere Tempel, ein Nymphaion und ein Theater. Diokaisareia prosperierte offenbar bis in die spätantik-

frühbyzantinische Zeit hinein, was sich heute noch deutlich am erhaltenen Architekturbestand ablesen lässt. Gegen Stagnation oder Niedergang in dieser Periode spricht auch die vermutlich erst in diese späte Zeit anzusetzende Glasproduktion am Ort, die sich anhand einiger beim Keramiksurvey zu Tage getretener Fragmente von keramischen Glashäfen nachweisen lässt. Das Ende der kontinuierlichen Besiedlung des Platzes dürfte im 8. Jh. gekommen sein; dezidiert mittelalterliche oder osmanische Nachrichten oder Funde liegen bislang nicht vor.¹

Weitgehend im Dunkeln bleibt jedoch die Entwicklung des Siedlungs- und Wohncharakters der Plätze insgesamt, und zwar insbesondere für die Zeiten, die nicht mit der Entstehung der Monumentalarchitektur zusammenfallen. Um diesem Defizit im Rahmen des Möglichen abzuhelfen, wurde ein Keramik- und Kleinfundsurvey im Stadtgebiet von Diokaisareia durchgeführt. Im folgenden werden – nach Angaben zur Durchführung des Surveys und einer Darlegung der spezifischen Probleme – die Ergebnisse aus drei Perspektiven vorgestellt. Diese sind vereinfacht mit ‚was‘, ‚wo‘ und ‚wann‘ zu betiteln: Zunächst erfolgt die Präsentation der einzelnen Fundgruppen inklusive der Katalogteile; sodann werden die Fundsituationen in den einzelnen Planquadraten in Form von Tabellen und Verteilungsplänen vorgelegt, und schließlich wird versucht, aus den vorhergehenden Beobachtungen Aussagen zur zeitlichen Entwicklung des Siedlungscharakters zu treffen. Die Berücksichtigung der politischen Rahmenbedingungen und anderer Aspekte, wie etwa die Entwicklung des hellenistisch-römischen Handels allgemein oder der Vergleich mit der architektonischen Ausgestaltung der Stadt, wird dabei nur punktuell und zweckbezogen erfolgen. Die hier vorzustellenden Ergebnisse des Keramiksurveys stehen somit zunächst vor allem für sich und müssen zukünftig unter Hinzunahme anderer Materialgruppen und Beobachtungen auf ihre Aussagekraft hin befragt werden.²

* Alle Jahresangaben ohne Spezifizierung beziehen sich auf die Jahrhunderte n. Chr.

¹ Zur Geschichte von Olba / Diokaisareia in hellenistischer Zeit s. TRAMPEDACH (2001) und für die römische Zeit GOTTER (2001), jeweils mit weiterführender Literatur; eine entsprechende Behandlung der frühbyzantinischen Zeit steht noch aus.

² Es kann dabei aber nicht Aufgabe von Keramiksurveys sein, mittels Zirkelschlüssen das bereits Bekannte, Angenommene oder Gewünschte zu bestätigen bzw. – wenn dies gar nicht machbar ist – die Keramikergebnisse als weniger bedeutend in den zweiten Rang zu verweisen, s. derart etwa WEBER-HIDEN (2003) 255 oder KOLB / THOMSEN (2004)

12–15, die zwar explizit vor Zirkelschlüssen warnen (15), aber recht leichtfertig das sich aus der Keramik ergebende Bild anderen Evidenzen – so vor allem der Mauertechnik (!) – unterordnen: „... die Keramik-Statistik gibt die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Epochen nicht korrekt wieder.“ (13), „Aber auch dort reflektiert der Keramikbefund keineswegs die Realität der Siedlungsentwicklung“ (13), „Auf jeden Fall hätten wir die Bedeutung dieser Siedlungen ... anhand der Keramikfunde falsch eingeschätzt, wenn wir nicht die Architekturreste zur Verfügung gehabt hätten.“ (13 f.); vgl. zu diesem Problem im gleichen Band GEHRKE (2004) 361–367, bes. 362 f.

II. DIE DURCHFÜHRUNG DES SURVEYS

Das zu begehende Gebiet der römischen Stadt Diokaisareia wurde offenbar zumindest zeitweise durch einen Mauerring definiert. Dieser ließ sich bei unseren Untersuchungen noch an einigen Stellen nachweisen;³ jedoch ist es nicht mehr möglich, seinen Verlauf vollständig zu rekonstruieren. Es erwies sich aber, dass die neuen Beobachtungen nur wenig von dem von Josef Keil und Adolf Wilhelm anhand von Wällen aus Geröllsteinen postulierten Verlauf⁴ abweichen. Unter diesen Bedingungen und da der neue Gesamtplan zur Zeit der Begehung noch nicht zur Verfügung stand, erschien es ratsam und für die Belange des Surveys ausreichend, den Plan von Keil und Wilhelm als Grundlage zu nutzen. Auf diesem wurde das Stadtgebiet zunächst in 61 ca. 50 auf 50 m große Planquadrate, die sich an den Hauptstraßenachsen orientierten, eingeteilt (PQ 1–61). Praktische Erwägungen direkt bei der Begehung, die moderne Straßen und Bebauungen etc. zu berücksichtigen hatten, führten dann zu etlichen Modifikationen dieses Rasters. Der hier vorgelegte Plan (s. Plan 2) gibt diese modifizierten Aufnahmeeinheiten übertragen auf den neuen Gesamtplan⁵ wieder. Über die Planquadrate hinaus wurde vor allem um die Hauptmonumente herum eine Reihe von Sonderaufnahmegebieten angelegt (SA a–t), um gegebenenfalls enger mit den Bauten zusammenhängende Ensembles vom

übrigen Befund trennen zu können. Schließlich wurde auch das Gebiet außerhalb der Stadtmauer in 15 Sektoren begangen (Sektor I–XV), wobei diese jeweils so weit ausgedehnt wurden, bis der Keramikbefund aussetzte oder auf vereinzelte Partikel ausdünnte.

Die Begehung konnte in der fünfwöchigen Kampagne im Sommer des Jahres 2002 von drei Personen vollständig ausgeführt werden. Die Aufnahmebedingungen waren naturgemäß sehr unterschiedlich und variierten von frisch gepflügten Äckern über locker bewachsenes Gelände und wuchernde Weinfelder bis zu komplett mit Beton versiegelten Flächen. Die Wetterbedingungen waren gleich bleibend; nur an einem Tag fiel stärkerer Regen, der insbesondere das Auffinden von Münzen erleichtert. Insgesamt wurden ca. 4000 Stücke gesammelt. Einfache Körperscherben mussten dabei aufgrund ihrer Menge schon bei der Begehung unberücksichtigt bleiben. Aus demselben Grund konnte auch eine repräsentative Erfassung der Dachziegel nicht geleistet werden. Alle aufgelesenen Stücke wurden in der Kampagne 2003 mittels Zeichnung nach Form und anhand eines von Beginn an etablierten und ständig ergänzten ‚Warenkastens‘ nach der Tonbeschaffenheit dokumentiert. Abschließend wurden die Funde in das als Depot genutzte Gebäude südlich der Temenosmauer verbracht.⁶

³ Zur Problematik der Datierung und des Charakters der Stadtmauer vgl. unten S. 71 f.

⁴ KEIL / WILHELM (1931) Taf. 22; zu ihren Gedanken zur Stadtmauer ebd. 45.

⁵ Dieser Plan wurde von mehreren Teams der Fachhochschule Karlsruhe, Fakultät für Geoinformationswesen unter der Leitung von Günter Hell und Andreas Rieger erstellt. Für die Anfertigung der Vorlagen für die im Kapitel zur Fundsituation in den Planquadraten präsentierten Pläne 1–11 bin ich Detlev Wannagat dankbar.

⁶ An dieser Stelle gilt mein Dank vor allem den Einwohnern von Uzuncaburç, über deren Zäune wir uns hinwegsetzten und durch deren Fel-

der wir zogen, was uns stets nur mit ehrlicher Gastfreundschaft und spontaner Hilfsbereitschaft vergolten wurde. An der Begehung waren außer dem Verfasser Claudia Dorl-Klingenschmid, Esther Andrusko und Mihaly Lorand Deszpa beteiligt. Die zeichnerische und deskriptive Aufnahme geschah überwiegend durch den Verfasser, zeitweise unterstützt durch Erhan Alkaç und Ercan Aşkın sowie Johanna Hartmann. Für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Türkische danke ich Çiğdem Maner.

III. DIE PROBLEME HINSICHTLICH DER AUSWERTUNG

Die Ergebnisse und weiterführenden Interpretationen jedes Oberflächensurveys werden bekanntermaßen durch eine Reihe von Faktoren in ihrer Aussagekraft eingeschränkt. Im folgenden werden die im Rahmen des hier

vorgestellten Surveys wichtigsten relevanten Problemfelder und deren Auswirkungen sowie gegebenenfalls die Maßnahmen, ihre negativen Folgen zu minimieren, kurz skizziert.

1. DAS SCHICHTENPROBLEM

Es ist leicht nachvollziehbar, dass jede auf die zeitliche Entwicklung zielende quantitative Analyse von Oberflächenmaterial vor das Problem gestellt ist, dass ältere Belege im Regelfall in tiefer liegenden Schichten als jüngere lagern und somit weniger oder gar nicht an der Oberfläche präsent sind. Dort dominieren vielmehr die Belege der späteren und vor allem der letzten Nutzungsphase. Jedoch hat sich immer wieder gezeigt, dass selbst bei ausgeprägteren Verschüttungsgraden zumindest vereinzelte Belege aller, auch der ältesten vorhandenen Siedlungsschichten den Weg an die Oberfläche finden. Dies kann beispielsweise durch landwirtschaftliche Bewirtschaftung, das Anlegen von Gruben oder Fundamentgräben, Erdbeben, strömendes Wasser und selbst Tiergänge hervorgerufen werden. In Diokaisareia nun sorgte die Neubesiedlung

wohl im 19. Jahrhundert für intensive und andauernde landwirtschaftliche und bauliche Aktivitäten. Hinzu kommen vor allem in den westlichen und südlichen Bereichen einige steilere Geländekanten, die gelegentlich wegbrechen und dann einen Teil der Kulturschichten mitreißen. Außerdem ist an vielen Stellen – vor allem im Bereich der hellenistischen und römischen Monumentalbauten – bereits der gewachsene Fels sichtbar oder nur wenige Zentimeter tief verborgen. All dies gab zu der Hoffnung Anlass, dass auch die ältesten Siedlungsspuren am Ort zumindest anhand einiger Belege nachweisbar wären. Dies egalisiert freilich keineswegs das Problem der quantitativen Analyse. Aussagen zu Wachstum oder Niedergang der Siedlung sind daher nur mit großer Vorsicht und bei einschneidenden Veränderungen zu treffen.

2. DIE VERGLEICHBARKEIT DER PLANQUADRATE

Ein großes Problem bei dem Vergleich der quantitativen Verhältnisse in den einzelnen Aufnahmeeinheiten sind die jeweils unterschiedlichen Aufnahmebedingungen. Diese werden in Diokaisareia überwiegend durch die Aktivitäten des heutigen Dorfes Uzuncaburç vorgegeben. Die schlechtesten Bedingungen liegen aufgrund der dichten Bebauung und Asphaltierung naturgemäß in den Kernbereichen des Dorfes vor, wo große Flächen komplett versiegelt sind. Dies betrifft vor allem die Quadrate PQ 32, 33 und 41 im Bereich des älteren Dorfmittelpunktes um die Moschee herum sowie PQ 3, 6 und 7 im modernen Dorfzentrum um das Atatürk-Denkmal. Einzelne Häuser sind hingegen von ambivalenter Auswirkung: Zum einen versiegeln sie einen erheblichen Teil des Quadrates. Zum anderen aber finden sich in der Nähe oft Steinhäufen oder Feldmauern, in denen sich erhebliche Materialmengen aus den Fundamentgruben der Häuser finden, so dass hier Fundstücke aus älteren Schichten sogar vermehrt zu finden sein können. Des Weiteren kann eine geschlossene Grasnarbe oder auch dichter Weinbewuchs erhebliche Einschränkungen mit sich bringen. Der Wein wird am Ort nie hochgebunden,

sondern wuchert am Boden, so dass die Oberfläche eines intensiv genutzten Feldes nahezu vollständig bedeckt ist. Derartige Felder sind zum Beispiel PQ 19, 22, 35, 40 und 49. Im Regelfall lagen aber gute bis befriedigende Aufnahmebedingungen vor. Besonders vorteilhaft sind ausgeprägtere Hanglagen, da hier – insbesondere durch die starken Regenfälle im Herbst oder auch durch gelegentliche Erdbeben – die Erde in Bewegung gerät und verborgenes Material auch aus tieferen Schichten zu Tage gefördert wird. Solche Verhältnisse liegen vor allem im Westen im Sektor XIII, in den Quadraten PQ 19 und 30 sowie im Geländeeinschnitt im Süden des Stadtgebietes in den Quadraten PQ 58 bis 61 vor, im geringeren Ausmaß auch im Zentrum und im Norden (PQ 1, 4, 11, 22, 23). Hinsichtlich der Auswertung der Fundzahlen ist somit zu berücksichtigen, dass die gleiche absolute Fundanzahl in einem Quadrat mit schlechten Aufnahmebedingungen theoretisch höher zu bewerten ist als in einem mit guten Bedingungen. Auf den denkbaren Versuch, mittels einer ausgleichenden Berechnung mit einem die Aufnahmebedingungen repräsentierenden Korrekturwertes das Bild der quantitativen Verhältnisse zu schärfen,

wurde aber verzichtet. Derartige Hochrechnungen ergeben notgedrungen allzu spekulative Ergebnisse; ungleiche Aufnahmebedingungen lassen sich derart nicht egalisieren und beeinträchtigen unabänderlich die Aussagekraft jeder Begehung. Stattdessen wird bei der Darlegung der Fundsituation in den Planquadraten nur ein Wert von 1 bis 5 für sehr gute bis sehr schlechte Aufnahmebedingungen angegeben, um die Aussagekraft des jeweiligen Materialbestandes darzulegen.

Außer den Aufnahmebedingungen sind bei der quantitativen Analyse des Fundmaterials auch die Größen der Aufnahmeeinheiten zu beachten. Die einheitliche Größe der Planquadrate auf dem ursprünglichen Idealplan ließ sich in der Praxis der Begehung, vor allem in unebenen und bewachsenen Gelände, ohne zeit- und personalintensive Vermessungen nicht aufrecht erhalten. Aller-

dings ermöglichten in Diokaisareia vor allem die Fixpunkte der zahlreichen antiken Monumente, die auch schon im zu Grunde liegenden Plan von Josef Keil und Adolf Wilhelm verzeichnet sind, die Schwankungen im Rahmen zu halten. Die Probleme bei der Beibehaltung des Aufnahmerasters waren so denn auch im Osten der Stadt, wo es kaum Monumente und wenige Straßen gibt, am gravierendsten. Eine Ausgleichsberechnung der unterschiedlichen Größen der Aufnahmeeinheiten ist aber vor allem deswegen unnötig, da für die siedlungsgeschichtliche Auswertung nicht der Vergleich der abstrakten Planquadrate grundlegend ist. Vielmehr basiert diese auf der entsprechenden Übertragung auf die Fundkarten, die auf die reale Gestalt der Aufnahmeeinheiten Bezug nehmen, wie sie anhand des neu erarbeiteten Gesamtplanes nachzuzeichnen waren.

3. DIE AUSSAGEKRAFT DES MATERIALES

Oberflächenfunde sind auch für sich genommen, jenseits der quantitativen Gesamtanalyse, auf verschiedene Weise in ihrer Interpretierbarkeit eingeschränkt. So ist Surveymaterial eines intensiv genutzten Geländes naturgemäß außerordentlich zerscherbt. Dadurch lässt sich die Form und somit letztlich die Funktion eines Gefäßes anhand eines gefundenen Fragmentes nur selten rekonstruieren; es gibt also wenig so genannte diagnostische Fragmente. Ferner ist das Übergewicht der Einfachen Keramik über die besser bestimmbare Feinkeramik noch eklatanter als bei Grabungen, erstens aufgrund der geringen Gesamtzahl an Funden und zweitens aufgrund der höheren Widerstandsfähigkeit der groben, dickwandigen Keramik. Diese Einfache Keramik bleibt aber ohne Stratigraphie, wie sie nur bei

Grabungen zu erzielen ist, und ohne eine ausreichende Dichte an publizierten Funden aus dem unmittelbaren Vergleichsraum zumeist insignifikant. Auf der anderen Seite ist gerade die Keramik der hellenistischen und früh-römischen Zeit, die im Mittelpunkt der Untersuchungen in Diokaisareia steht, verhältnismäßig gut bekannt. Und von besonderer Bedeutung ist, dass mit der Etablierung der verschiedenen Sigillaten in dieser Zeit die Feinkeramik eine weder vorher noch nachher je erreichte Verbreitung fand. Von diesem ‚Leitfossil‘ sind oftmals selbst kleinste Partikel ungefähr nach Herstellungszeit und Herkunft bestimmbar. Insbesondere Importe, wie sie gerade für die Frage nach einem urbanen Charakter einer Siedlung von Interesse sind, lassen sich so oftmals identifizieren.

4. DAS AUFNAHMEVERHALTEN WÄHREND DER BEGEHUNG

Nicht zu unterschätzen ist schließlich das unterschiedliche und kaum konstant bleibende Aufnahmeverhalten des Teams und seiner einzelnen Mitglieder, selbst bei eingehenden vorgegebenen Aufnahmeleitlinien. Um die Auswirkungen dieses Problems begrenzen zu können, wurde eine Reihe von Maßnahmen ergriffen: Der Survey wurde durch ein nahezu gleich bleibendes Team in einem Zug ohne längere Unterbrechungen durchgeführt. Die Reihenfolge der Begehung der Quadrate orientierte sich nicht an der geschlossenen Bearbeitung

einzelner Stadtteile beziehungsweise an der Numerierung der Quadrate, sondern setzte immer wieder an anderen Stellen an. Die einzelnen Planquadrate wurden stets durch das ganze Team gemeinschaftlich begangen; es wurden also nicht einzelne Quadrate auf einzelne Mitarbeiter verteilt. Das Team kam während der Aufnahme immer wieder, meist nach Abschluss eines Quadrates, zusammen, um die aufgenommenen Funde zu sichten, die Befundsituation zu analysieren und einzelne Beobachtungen auszutauschen.

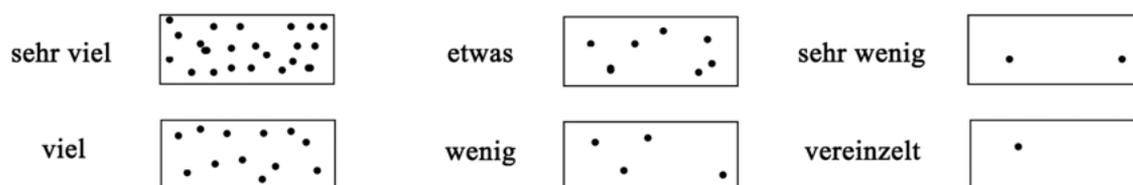
IV. DIE FUNDGATTUNGEN

Die aufgenommene Keramik aus Diokaisareia wurde bezüglich ihrer Ware⁷ mit Hilfe eines ‚Warenkastens‘ mit entsprechenden Typgebern bestimmt. Da in den folgenden Kapiteln, die am Ende jeweils eine Auswahl der besprochenen Keramikgattungen präsentieren, auf die entsprechenden Codierungen zurückgegriffen wird, erfolgt hier zusammengefasst die Beschreibung aller Waren. Die Reihenfolge ergab sich im Verlauf der Materialaufnahme und impliziert keine chronologischen oder anderen Zusammenhänge. Die Eingangsansprache als sehr fein, fein, mittelfein, grob und sehr grob ist dabei zunächst eine *no-lens volens* subjektive Beschreibung des ersten Eindrucks. Auf die Härte des Scherbens wird nur bei auffallender, signifikanter Härte oder Weichheit hingewiesen; extreme Fälle etwa von Steinzeug einerseits oder nahezu ungebrannte Scherben andererseits fanden sich bislang nicht. Die Beschaffenheit des Bruchs kann glatt, uneben, körnig, porig, faserig, schuppig oder ‚matschig‘ (muddy) sein, wobei letzteres im vorliegenden Beitrag einen sehr glatten, strukturlosen, fast feucht wirkenden Bruch zu beschreiben versucht. Bei der Beschreibung der Inhaltsstoffe richten sich die quantitativen Angaben nach folgendem Schema:

Hinsichtlich der Größe der Bestandteile gilt folgende Einteilung:

Sand	Kalkgrus	< 0,5 mm
Grobsand	Kalk	0,5–1 mm
Steinchen	Kalkstücke	1–2 mm
Steine	Kalk in großen Stücken	> 2 mm

Farben werden nach der *CEC-Farbkarte*⁸ angegeben; Farbwerte, die mit einem Schrägstrich getrennt sind, beziehen sich auf den Scherben beziehungsweise auf den (Nass-) Verstrich der Oberfläche⁹. Für eine allgemeinere Vergleichbarkeit erfolgt unten ohne Gewähr eine Konkordanz zu den entsprechenden Werten der *Munsell Soil Colour Charts*¹⁰, wobei fette Schreibweise für meines Erachtens bessere und kursive für schlechtere Entsprechungen stehen.



CEC	A	B	C	D	E	F	G	H
1	10 YR 8/1							
2		5 Y 8/2		10 YR 8/2				
3			2,5 Y 8/2	10 YR 8/3	7,5 YR 8/2	5 YR 8/3		
4			2,5 Y 8/3	7,5 YR 8/3		5 YR 8/3		
5		5 Y 8/3	2,5 Y 7/2			5 YR 7/4	10 R 6/3	
6	5 Y 7/1	5 Y 7/3		7,5 YR 7/4	5 YR 6/4	2,5 YR 6/4	10 R 6/4	10 R 6/6
7	5 Y 6/1	5 Y 7/2	10 YR 7/4	7,5 YR 7/4	5 YR 7/6	2,5 YR 6/4	10 R 6/6	10 R 6/6
8	2,5 Y 6/2	5 Y 7/2	10 YR 6/3	7,5 YR 7/6	5 YR 6/6	2,5 YR 6/6	10 R 6/8	10 R 5/4
9	10 YR 5/2	2,5 Y 4/2	10 YR 6/4	7,5 YR 6/6	5 YR 6/6	2,5 YR 6/8	10 R 6/8	10 R 4/4
10	10 YR 3/2	5 Y 6/2	10 YR 6/4	7,5 YR 6/6	5 YR 5/6	2,5 YR 5/6	10 R 5/8	10 R 4/3
11	5 Y 2,5/1	5 Y 6/2	10 YR 6/6	7,5 YR 5/6	5 YR 4/6	2,5 YR 4/8	10 R 5/8	10 R 3/2
12	2,5YR2,5/0	5 Y 4/2	10 YR 6/8	7,5 YR 4/6	5 YR 4/4	2,5 YR 4/6	10 R 4/6	10 R 3/1

⁷ Unter dem Begriff ‚Ware‘ wird hier ausschließlich die Tonbeschaffenheit verstanden, nicht etwa bestimmte Produktionsgruppen; vgl. allgemein SCHNEIDER (1989) 10.

⁸ C.E.C. Farbkarte, hrsg. v. d. Fédération Européenne des fabricants de carreaux céramiques, Bale (Schweiz) o. J.

⁹ Zum Begriff ‚Verstrich‘ s. SCHNEIDER (1989) 13.

¹⁰ Munsell Soil Colour Charts, Baltimore 1954 ff. Die Tabelle ist identisch mit KRAMER (2004) 41.

Warengruppe I: *Brittle Wares*¹¹ und Verwandtes

- Ware I 1: grob, leicht bröselig, unebener Bruch, etwas Kalk, Grobsand (weiß, grau), wenig Schamott und Glimmer, Einschlüsse durchbrechen Obfl., CEC F11–G12.
- Ware I 2: grob, hart, bröselig, körniger, sehr unebener Bruch, etwas Grobsand, viel Kalk und Kalkgrus, Einschlüsse durchbrechen Obfl., CEC H9–F10.
- Ware I 3: fein, sehr hart, bricht fast glatt, etwas Kalkgrus und Kalk, sehr wenig Grobsand, CEC F10–G12.
- Ware I 4: wie W I 1, weniger Einschlüsse; sandiger.
- Ware I 5: wie W I 1, deutlich mehr Kalk.
- Ware I 6: fein, sehr hart und spröde, glatter Bruch, etwas Kalk, im Kern grau, außen CEC F11–12.

Warengruppe II: feine Einfache Keramik

- Ware II 1: sehr fein, hart, glatter Bruch, etwas Glimmer, wenig Kalkgrus und Kalk, sehr wenig Sand, CEC D8–E11.
- Ware II 2: sehr fein, weich, schuppiger, unebener Bruch, sehr viel Glimmer, vereinzelt Kalk, CEC D9–F10.
- Ware II 3: sehr fein, hart, glatter Bruch, sehr wenig Kalk, Grobsand (schwarz) und Glimmer, etwas Gräser, im Kern oft CEC D9, außen meist CEC C7–8.

Warengruppe III: mittelfeine Einfache Keramik

- Ware III 1: fein – mittelfein, weich, körniger Bruch, viel Sand, etwas Glimmer, sehr wenig Steinchen (schwarz, rot), vereinzelt Kalk, CEC C8–E10.
- Ware III 2: fein – mittelfein, leicht unebener Bruch, einige Steinchen (schwarz), etwas Glimmer, sehr wenig Kalk und Schamott, Einschlüsse durchbrechen Obfl., einheitlich gelb-grünlich, CEC B7, oder rötlich, CEC D-F10.
- Ware III 3: mittelfein, hart, glatter Bruch, viel Steinchen und Kalkstücke, etwas Kalkgrus, CEC D11–F12.
- Ware III 4: mittelfein, leicht unebener Bruch, viel Sand, etwas Glimmer, sehr wenig Grobsand (weiß) und Schamott, wenig bis sehr wenig Kalk, CEC C9–E10.

- Ware III 5: mittelfein, leicht unebener Bruch, viel Sand, etwas Glimmer, wenig Steinchen (weiß), CEC C7–10.
- Ware III 6: mittelfein, bröselig, faseriger Bruch, sehr viel Kalkgrus, CEC F10–11; Obfl. oft CEC C-D6.
- Ware III 7: mittelfein – grob; körniger-unebener Bruch, viel Grobsand (rot, weniger schwarz und weiß), wenig Kalk und Schamott, etwas Glimmer, Einschlüsse durchbrechen Obfl., CEC C7–D10.
- Ware III 8: mittelfein, hart, fast glatter Bruch, viele schwarze (Schlacke?)-Partikel (0,5 bis 2 mm), vereinzelt Grobsand und Schamott, CEC C9–10.
- Ware III 9: fein, sehr weich und mehlig, fast glatter Bruch, viele weiche rote (in Einzelfällen dunkelgraue) Einschlüsse (Schamott?), die die Obfl. markant durchbrechen, wenig Glimmer, sehr wenig Grobsand; vereinzelt Kalk und Häcksel, CEC D6–C7/D7.
- Ware III 10: mittelfein, weich, leicht unebener, körniger Bruch, wenig Kalk, leuchtend orange.
- Ware III 11: grob, bröselig, unebener Bruch, viele Steinchen (Quarz?), etwas Grobsand, wenig Kalk und Häcksel, im Kern meist grau, außen CEC C9–D10.
- Ware III 12: grob, hart, körniger Bruch, viel Sand und Grobsand aller Farben, viel Kalk und Schamott in kleinen Stücken, etwas Häcksel, CEC C7–D9.

Warengruppe IV: grobe Einfache Keramik

- Ware IV 1: sehr grob, sehr unebener Bruch, sehr viel Sand, viele Steinchen und Steine (–3 mm), viel Kalk, etwas Schamott, rötlich.
- Ware IV 2: sehr grob, sehr unebener Bruch, viel Sand und Grobsand (schwarz, rot), etwas Schamott, vereinzelt Kalk, Einschlüsse durchbrechen Obfl., gelblich.
- Ware IV 3: sehr grob, unebener Bruch, etwas Grobsand, viel Kalk (Grus bis große Stücke), kräftig dunkelrötlich.
- Ware IV 4: sehr grob, sehr unebener Bruch, sehr viel Steinchen aller Farben, etwas Kalk, CEC C9–D11.
- Ware IV 5: wie IV 4, unebener Bruch, viel Kalkstücke, etwas Häcksel.

1. VORHELLENISTISCHE KERAMIK

a) Rotüberzogene Keramik

Hinsichtlich der bislang ungeklärten Frage nach einer vorhellenistischen Nutzung des Platzes erwiesen sich vor allem zwei Keramikgruppen als aufschlussreich. Die erste ist eine rotüberzogene Keramik, wie sie bereits ab der Bronzezeit im nordsyrischen und südanatolischen Bereich auftritt und die in der frühen Eisenzeit ihre ausgedehnteste Verwendung fand. Die besten und zudem stratifizierten Vergleiche wurden aus Tarsos vorgelegt.¹²

Dort wurde die *Red Slip Ware* unter der Rubrik der *Burnished Wares*, also der (streifen-)polierten Keramik, behandelt, da diese in den vorhellenistischen Zeiten sehr verbreitete Form der Oberflächenbehandlung beziehungsweise -versiegelung stets auch bei der rotüberzogenen Keramik als charakteristisches Element zu beobachten war. Eine derartige mechanische Verdichtung der Oberfläche ist auch bei den meisten entsprechenden Funden aus Diokaisareia zu beobachten, allerdings ist sie nur selten so stark ausgeprägt wie bei vergleichbaren Stücken aus dem

¹¹ Zum Begriff der *Brittle Wares* s. unten das Kapitel zu den Kochgefäßen.

¹² HANFMANN (1963) 60 ff.; vgl. daneben vor allem die stratifizierten Funde aus Porsuk im südwestlichen Kappadokien: DUPRÉ (1983) 58; zu

weiteren Fundorten im Rauen Kilikien (Kilise Tepe): SYMINGTON (2001) 169 ff., im Ebenen Kilikien: SETON WILLIAMS 137 f. (*Plain Red Burnished*); in Zypern: GJERSTAD (1948) 80–82 und PLAT TAYLOR (1959) 79 ff.

nordsyrischen Raum.¹³ Die Farbe des Überzuges ist in der Regel ein recht kräftiges rot, das mehr ins orangerote als in das braunrote geht.¹⁴ Die Ware der einzelnen Stücke variiert im für diese Keramik bekannten Rahmen relativ stark und lässt sich auch nicht schlüssig mit den hier präsentierten Warengruppen der Einfachen Keramik in Zusammenhang bringen. Es ist somit nicht von einer einzigen Herkunft auszugehen, wobei es überaus wahrscheinlich ist, dass das Produktionszentrum Tarsos einiges zum Fundus aus Diokaisareia beigetragen hat. Darauf könnte auch der häufig zu beobachtende graue Kern der Scherben hindeuten;¹⁵ allerdings tritt dieser auch andernorts auf. Die Formen lassen sich leider oft nicht rekonstruieren, da meistens nur insignifikante Wandungsscherben vorliegen. Nichtsdestoweniger gibt es ca. 20 diagnostische Fragmente, die zumeist gute Parallelen in Tarsos finden. Der zeitliche Schwerpunkt dürfte in der frühen Eisenzeit liegen, wobei einige Stücke wohl auch der mittleren und späten Eisenzeit angehören. Aufgrund der langen Laufzeiten der Formen lassen sich auf der Basis des bislang vorliegenden Materials leider keine exakteren Angaben machen.

- 1) PQ 30, 1: Schalenrand: Dm. nicht ermittelbar (n.e.); Ton: grob, weich, unebener Bruch, etwas Kalkgrus und Kalk, wenig Grobsand, innen grau, außen CEC D10; Überzug: abgerieben, rau, matt, leicht streifig CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 117, 198 (Early Iron Age); FITZGERALD (1940) Pl. LIV, 10 (Late Bronze Age?); DUPRÉ (1983) Pl. 45, 13 (bemalt; fer ancien).
- 2) PQ 31, 45: Schalenrand: Dm. n.e.; vgl. Nr. 1.
- 3) PQ 2+3, 1: Schalenrand: Dm. n.e.; Ton: mittelfein, hart, viel Sand, etwas Grobsand, CEC A8–C7; Überzug: matt, streifig CEC F11–G12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 117, 192 (Early Iron Age).
- 4) PQ 8, 12: Schalenrand: Dm. ca. 25 cm; Ton: mittelfein, viel Sand, viel Kalk, wenig Schamott, innen dunkelgrau, außen CEC E9; Überzug: abgerieben, streifig CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 117, 197 (Early Iron Age); DUPRÉ Pl. 48, 32 (fer ancien).
- 5) PQ 23a, 1: Schalenrand: Dm. n.e.; Ton: mittelfein, viel Sand, wenig Kalk und Schamott, CEC D10; Überzug: abgerieben, matt, streifig CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 126, 704 (Middle Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 72, 94 (enduit blanc; fer moyen et récent).
- 6) PQ 37, 38: Schalenrand: Dm. ca. 12 cm; Ton: mittelfein, viel Sand, innen grau, außen CEC C10; Überzug: rau, matt, leicht streifig CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 138, 1249 (6. Jh. v. Chr.).
- 7) PQ 19, 12: Schalenrand: Dm. 35 cm; Ton: sehr fein, grau; Überzug: matt, leicht streifig CEC F11.

- 8) PQ 19, 27: Schalenrand: Dm. 18 cm; Ton: mittelfein, viel Sand, etwas Grobsand und Kalk, innen grau, außen CEC D9; Überzug: matt, streifig CEC F12. Vgl. in etwa DUPRÉ (1983) Pl. 75, 111 (fer moyen et récent).

b) Bemalte Keramik

Die zweite, eindeutig vorhellenistische Keramikgruppe stellt die bemalte Keramik dar. Die umfangreichste Bearbeitung dieser Gattung aus dem Vergleichsraum erfolgte wiederum im Rahmen der Materialvorlagen aus Tarsos. In Anlehnung an diese lässt sich der Bestand aus Diokaisareia in *Cilician Buff-Painted* und *Cilician White-Painted* gliedern.¹⁶ Von der ersten Untergruppe fanden sich insgesamt zwölf Exemplare (Nr. 9–13). Sie zeichnen sich durch einen bräunlichen (Nass-) Verstrich und rötlicher Bemalung aus; schwarzer oder gar bichromer Dekor liegt bislang nicht vor. Die Motive erschöpfen sich in breiten oder schmalen, meist horizontalen, selten vertikalen Streifen, die innen oder außen oder auf beiden Seiten aufgetragen wurden. Von besonderem Interesse ist der gestreckte Gefäßhals eines dünnwandigen Fläschchens (Nr. 13). Derartige Stücke treten in Tarsos üblicherweise mit qualitätvoller schwarzer Bemalung auf rot verstrichener oder rot überzogener Oberfläche auf. Hier aber erfolgte die Ausführung in der einfacheren Technik der schlichten roten Bemalung auf braun verstrichenem Grund, wie sie eher aus Zypern (dort regelmäßig bichrom) bekannt ist. Die Waren der einzelnen Stücke sind wie schon die der rotüberzogenen Keramik recht uneinheitlich und erlauben keine überzeugenden Gruppenbildungen und somit auch keine Herkunftszuweisungen; lediglich Nr. 10 und 12 zeigen eine größere Ähnlichkeit, die sich auch unter der Ware III 1 subsumieren ließe.

Die zweite, mit fünf Belegen vertretene Untergruppe (Nr. 14–18) zeigt einen weißlichen oder hellgelblichen Verstrich, der so einheitlich gestaltet ist, dass die Etablierung dieser Gruppe in Abgrenzung von den bräunlichen Gefäßen gerechtfertigt erscheint. Hinzu kommt, dass die Bemalung der entsprechenden Fragmente aus Diokaisareia stets in einer einheitlichen und auffälligen matt-dunkelvioletten Färbung vorgenommen wurde.¹⁷ Die Motivpalette zeigt sich genauso beschränkt wie bei der bräunlichen Variante; charakteristisch sind die schmalen, eng gestaffelten horizontalen Linien. Nur einmal (Nr. 15) treten die aus anderen Orten wohlbekannteren schraffierten Dreiecke auf. Die ebenfalls normalerweise zum gängigen

¹³ Die Aussage basiert auf Autopsie des entsprechenden Materials aus Gindaros; Kramer (2004).

¹⁴ Damit entspricht die Färbung nach den Erfahrungen des Verf. eher den Vergleichen aus Tarsos als denen aus Nordsyrien. Wie problematisch aber derartige subjektive Aussagen ohne konkrete Farbwerte – zumal in verschiedenen Sprachen – sind, zeigt eine geradezu gegenteilige Aussage bei HANFMANN (1963) 29.

¹⁵ Vgl. HANFMANN (1963) 27 f.

¹⁶ HANFMANN (1963) 48 ff.; vgl. POSTGATE (1995) 172 ff. (D. Symington), DUPRÉ (1983) 58 ff. und 80 ff. und LAFLI (2001). Zu den Verhältnissen im westlichen Kleinasien s. jetzt RÜCKERT / KOLB (2003); zu Zypern GJERSTAD (1948) 48 ff.

¹⁷ In Autopsie konnte Verf. sehr gute Vergleiche in Gindaros im Osten (vgl. oben Anm. 15) und Meydançikkale (die dortige Keramik ist noch nicht publiziert) im Westen beobachten. Die enge Verbindung, die PLAT TAYLOR (1959) 63 f. zwischen der *White Painted Ware* und Zypern – in Abgrenzung zu Tarsos – herstellt, ist m.E. nicht überzubewerten.

Repertoire gehörenden konzentrischen Kreise konnten bislang überhaupt noch nicht beobachtet werden. Die Waren der weißlich verstrichenen Fragmente aus Diokaisareia lassen sich wiederum nicht zu Gruppen ordnen, so dass von unterschiedlichen Produktionsregionen auszugehen ist. Die Datierungen der kleinen vorliegenden Fragmente der bemalten Keramik sind angesichts der langen Laufzeiten der Dekor- wie der dazugehörigen Gefäßformen durch die gesamte Eisen- und teilweise sogar Bronzezeit sehr problematisch. Die Datierungen der im Katalog erwähnten Vergleiche können demnach nicht strikt auf die vorliegenden Fundstücke übertragen werden. Nichtsdestoweniger ist anhand der vorliegenden Vergleiche davon auszugehen, dass die Mehrzahl der bemalten Keramik aus Diokaisareia in die Mittlere Eisenzeit gehört.

Schließlich ist noch ein Einzelstück zu erwähnen (Nr. 19). Der Hals dieser Flasche ist mit eng liegenden, tiefen, horizontal umlaufenden Riefen versehen. Die Bemalung ist dunkelgrau und besteht aus einer umlaufenden und von zwei Streifen gerahmten Punktreihe am Schulterknick sowie darunter weitere, eher flächige Motive. Letztere hat man sich möglicherweise nicht nur als geometrisches, sondern gegenständliches, etwa florales Motiv zu denken. Überzeugende Parallelen zu dem Stück sind bisher nicht aufgefallen.¹⁸

- 9) Bef. 1011, 75 (zu PQ 43): Schüsselrand: Dm. >30 cm; Ton: grob, körniger Bruch, viel Sand und Grobsand, wenig Steinchen, viel Gold- und Silberglimmer, CEC D12/D10, Magerung an Obfl. sichtbar; Bemalung: innen, ab etwa 1 cm unterhalb des Randes, CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 113, 6; 115, 68 (Early Iron Age); Fig. 124, 542 (Black-on-Red, Middle Iron Age); DURUGÖNÜL (2007) Nr. 50 ("arkaik", 6. Jh. v. Chr.); DUPRÉ (1983) Pl. 48, 24 (fer ancien); Pl. 62, 17 (fer moyen et récent).
- 10) PQ 23, 1: Schüsselrand: Dm. ca. 24 cm; Ton: fein, weich, körniger Bruch, viel Sand, etwas Grobsand (schwarz), wenig Glimmer, wenig Kalk, CEC C8–D9/G12; Bemalung: innen horizontale Streifen, CEC H12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 122, 413 (Buff-Painted, Middle Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 64, 47 (fer moyen et récent); SEVIN / ÖZAYDIN (2004) Fig. 4, 6.
- 11) Bef. 1001, 74 (zu Sektor XV): Henkel: Querschnitt (Q.) 3,9×2,4 cm; Ton: fein, etwas Grobsand, wenig Kalkgrus, sehr wenig Schamott, innen CEC C9, außen CEC F10/C9; Bemalung: auf Außenseite, abplatzend, CEC H9–10.
- 12) PQ 21, 5: Gefäßschulter: 3,0×2,7×0,5–0,7 cm; Ton: mittelfein, weich, körniger Bruch, viel Sand, wenig Grobsand, etwas Glimmer, sehr wenig Kalk, CEC F9; Bemalung: vertikale Streifen, CEC G 11. Vgl. zur Musterung HANFMANN (1963) Fig. 75, 684 (Middle Iron Age).
- 13) PQ 5, 58: Flaschenhals: Dm. min. 2 cm, erh. H. 6 cm; Ton: fein, etwas Grobsand, wenig Glimmer, CEC F10;

Bemalung: außen am Absatz Streifen, CEC F12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 125, 670 (Black-on-Red, Middle Iron Age); Fig. 135, 1072 ff. (Black-on-Red, Assyrian); GJERSTAD (1948) Fig. VIII 10), XVI 5), XXII 11) ff., XXXIII 1) ff. (Bichrom I–IV Ware); PLAT TAYLOR (1959) Fig. 2, 10 ff.

- 14) PQ 21, 2: Topfrand: Dm. 12 cm; Ton: fein, wenig schwarze Steinchen, wenig Grobsand; vereinzelt Kalk, CEC C6; Bemalung: auf Oberseite des Randes inkl. des Henkelansatzes, CEC E12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 113, 27 (Buff Ware; Early Iron Age).
- 15) Propylonschutt, 3 (zu SA c): Gefäßhals: Dm. n.e.; Ton: fein, körniger Bruch, etwas Grobsand, CEC C9/C5–6; Bemalung: Streifen und Dreiecke, CEC H12.
- 16) PQ 1, 1: Becherrand: Dm. 24 cm; Ton: sehr fein, weich, wenig Sand, sehr wenig Kalk, wenig Silberglimmer, innen CEC C9, außen CEC D8/C5; Bemalung: innen und außen schmale horizontale Streifen, CEC H12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 122, 397 (Buff-Painted, Middle Iron Age); Fig. 123, 481 ff. (White-Painted, Middle Iron Age); Fig. 124, 592 (Bichrome, Middle Iron Age), Fig. 139, 1176 (Buff-Painted, 6. Jh. v. Chr.); DURUGÖNÜL (2007) Nr. 35 ("arkaik", 7. bis frühes 6. Jh. v. Chr.); SEVIN / ÖZAYDIN (2004) Fig. 1, 6 f.; GJERSTAD (1948) Fig. XVIII 5) (White Painted III Ware); PLAT TAYLOR (1959) Fig. 1, 1 ff.
- 17) PQ 26, 1: Querhenkelansatz: Ton: sehr fein, weich, wenig Kalk, CEC D11/C7; Bemalung: auf dem Henkel, CEC H12.
- 18) Bef. 1001, 21 (zu Sektor XIII): Wandung: 3,6×4,5×0,6 cm; Ton: mittelfein, körniger Bruch, viel Sand und Grobsand, CEC C7/C6; Bemalung: außen, schmale horizontale Streifen, CEC H12.
- 19) PQ 27+28, 13: Hals mit Schulteransatz einer Flasche: Dm. Hals 4 cm, der Hals ist horizontal geriefelt; Ton: sehr fein, sehr wenig schwarzer Grobsand, grau-hellbraun / CEC B10; Bemalung: CEC A12.

c) Einfache Keramik

Angesichts des Bestandes an vorhellenistischer Feinkeramik steht das Vorhandensein von Einfacher Keramik derselben Zeitstufen im Fundmaterial aus Diokaisareia außer Frage. Allerdings ist die Identifikation dieser Keramik ohne signifikante Merkmale wie Überzug oder Bemalung überaus problematisch; dies gilt um so mehr, wenn sie derart zerscherbt vorliegt, wie Surveymaterial üblicherweise ist, und so die Formen nur selten rekonstruierbar sind. Nichtsdestoweniger lassen sich etliche unverzierte Fundstücke allein durch die Form als vorhellenistisch, das heißt zumeist eisenzeitlich, bestimmen (Nr. 20–36), darunter eine Reihe von Kochtöpfen (Nr. 65–68). Die dazugehörigen Waren können in der Regel auch in späteren Zeiten auftreten; zumindest lassen sich makroskopisch keine Unterschiede feststellen.¹⁹

¹⁸ Ein Bezug zu Füßen von Krateren geometrischer Zeit, die häufig eine ähnliche Rillung aufweisen, ist aufgrund des geringen Durchmessers nicht herzustellen.

¹⁹ Ware III 5 etwa scheint vor allem in vorhellenistische Zeit zu gehören; allerdings gibt es sichere späte Belege (s. Nr. 463), so dass sich eine klare Datierung der ganzen Gruppe verbietet. Ähnliches gilt für die markante Ware III 9, aus der sowohl handgemachte, wohl bronzezeitliche Flaschen wie auch ein spätantiker Glashafen (s. Nr. 601) vorliegen.

Allerdings lässt sich für einige Waren auch eine insgesamt vorhellenistische Klassifizierung vorschlagen. Methodische Voraussetzung für eine entsprechende Bestimmung ist zunächst, dass die in Frage stehende Ware eindeutig fassbar ist, sie sich also von den anderen Waren klar abgrenzen lässt. Somit ist von einer einheitlichen Produktionsgruppe auszugehen, die in nur einer Produktionsregion wohl der Umgebung gefertigt wurde, ohne dass schon etwas zur Produktionszeit gesagt werden könnte. Für das Postulat einer vorhellenistischen Einordnung der ganzen Ware sind sodann zumindest einige aufgrund der Formgebung oder Bemalung sichere Bestimmungen nötig bei gleichzeitiger Abwesenheit jeglicher Gegenbeispiele in Gestalt zweifelsfrei späterer Formen. Hinzu können als Indizien bestimmte Charakteristika der Waren kommen, die in hellenistisch-römischer Zeit nicht oder nur noch selten zu beobachten sind, wie vor allem die Grassamen-, Häcksel- oder auch Muschelmagerung oder die bereits im Zusammenhang mit der rotüberzogenen Keramik erwähnten streifenpolierten Oberflächen. Schließlich ist zu bedenken, dass in Anbetracht der vergleichsweise geringen Gesamtzahl eisenzeitlicher Feinkeramik auch für die Grobkeramik generell nicht die zahlenmäßig stärksten Gruppen in Betracht kommen. Unter Berücksichtigung der vorstehenden Kriterien können sechs, zum Teil allerdings nur vereinzelt aufgetretene Waren als vorhellenistisch angesprochen werden, nämlich W II 3, W III 8, 11 und 12 sowie W IV 2 und 5 (vgl. die Unterscheidung in Plan 3 und 4).²⁰

Die Ware II 3 ist ausgesprochen fein und hart; ihr besonderes Kennzeichen aber ist der geringfügige Zusatz von Grassamen, der durch feine, längliche Poren im Scherben erkennbar ist. Diese Ware konnte lediglich zweimal identifiziert werden (Nr. 37–38). Die Ware III 8 (Nr. 39–42) ist elfmal belegt und zeichnet sich vor allem durch viele harte, schwarz glänzende Partikel aus, die eventuell als Schlacke anzusprechen sind. Die Zuweisung ausnahmslos in die vorhellenistische Zeit ist aufgrund der geringen Gesamtzahl nicht vollkommen sicher; die vorhandenen Vergleiche legen dies aber nahe. Sicherer liegen die Verhältnisse bei der über zwanzigmal aufgetretenen Ware III 11 (Nr. 43–50); sie hat zumeist einen grauen Kern und als charakteristischsten Magerungsbestandteil sehr viele kleine und glitzernde Quarzpartikel. Die signifikantesten Formen dieser Ware sind Schüsseln beziehungsweise Schalen, jedoch gibt es auch verschiedene Topfformen, die in gleicher Art mehrfach vorliegen (Nr. 49–50). Für die Formen der Waren II 3, III 8 und 11 stammen die besten Vergleiche aus dem tarsischen Bestand der Mittleren Eisenzeit. Eine entsprechende Datie-

rung dürfte somit auch für eine Vielzahl der Stücke aus Diokaisareia gelten. Jedoch ist dabei zu bedenken, dass für diese Zeit schlicht die größte Anzahl an Vergleichen aus Tarsos vorgelegt wurde²¹ und die Laufzeiten der einzelnen Formen außerordentlich lang sein können. Daher lassen sich die Datierungen der im Katalog genannten Vergleiche nicht vorbehaltlos übertragen. Diese Feststellung gilt in noch stärkerem Maß für die Waren III 12, IV 2 und 5, die in der gesamten Bronze- und Eisenzeit auftreten können. Die Ware III 12 (Nr. 51–56) bezeichnet dabei die unauffällige ‚*plain simple ware*‘, allerdings mit einem erkennbaren Häckselanteil. Diese – so weit ich sehe – in dieser Region in späteren Kontexten kaum mehr praktizierte organische Magerung, wie sie in geringem Ausmaß auch schon bei Ware II 3 und III 11 zu beobachten war, in Verbindung mit den vorliegenden Formen lassen die vorhellenistische Einordnung plausibel erscheinen. Dasselbe gilt auch für die Waren IV 5 (Nr. 58–64) und IV 2 (Nr. 57), die gröbere Varianten der Ware III 12 darstellen, letztere allerdings ohne Häcksel.

Die aufgeführten Kochtöpfe (Nr. 65–68), die, wie die sekundär gebrannten Oberflächen nahe legen, direkt dem Kochprozess ausgesetzt waren, zeigen alle einen schlichten Rand ohne abgesetzten Gefäßhals. Diese Form gehört zu den frühesten Gestaltungsweisen von Keramik überhaupt; sie zieht sich insbesondere als Kochtopfform im Vorderen Orient durch die gesamte Bronze- und Eisenzeit.²² Bei der in Diokaisareia zahlenmäßig überwiegenden Variante verdickt sich der Rand an der Innenseite etwas; hierfür stammen die besten Vergleiche aus nord-syrischen Fundorten der späten Eisenzeit.

- 20) PQ 25, 21: schwerer Rand, handgemacht, Dm. ca. 20 cm, Ton: fein, matschiger Bruch, etwas Kalk in großen Stücken, CEC G12/D10. Vgl. MELLINK (1956) Fig. 342, P (Chalcolithic).
- 21) PQ 6, 44: Flaschenrand, handgemacht: Dm. 4 cm; Ton: W III 9 (etwas Häcksel), CEC E8–D11/E4–8. Vgl. POSTGATE (1995) Fig. 16, 5 (hand made?, Late Bronze Age).
- 22) PQ 37, 20: Flaschenrand, handgemacht: Dm. 4,5 cm; Ton: W III 9, CEC D6/D7. Vgl. Nr. 21.
- 23) PQ 44a, 23: Flaschenrand, handgemacht: Dm. 8 cm; Ton: Ware III 9 (schwarze Partikel), CEC C7. Vgl. Nr. 21.
- 24) Sektor IX, 18: Flaschenrand: Dm. 8 cm; Ton: s. mittelfein, unebener Bruch, wenig Kalk, CEC E10/E9 (ähnlich W III 10). Vgl. MELLINK (1956) Fig. 391, 1357 (Late Bronze IIb).
- 25) PQ 59, 16: Schüsselrand: Dm. ca. 35 cm; Ton: W III 9, CEC D9/D7. Vgl. MELLINK (1956) Fig. 375, 964 (Late Bronze Age).
- 26) PQ 57b, 8: Schüsselrand: Dm. ca. 25 cm; Ton: W III 5, CEC D8/C7. Vgl. MELLINK (1956) Fig. 368, B (Middle

²⁰ Dies bedeutet nicht, dass die großen Warengruppen der hellenistisch-römischen Zeit in der Eisenzeit nicht in Gebrauch gewesen wären; nur lassen sich die entsprechenden Stücke ohne weitere Kennzeichen nicht zuordnen.

²¹ HANFMANN (1963) Fig. 128–132; vgl. DUPRÉ (1983) 79 f.

²² s. etwa DUPRÉ (1983) 23 und 36 mit Pl. 32–35 (Bronzezeit) und LEHMANN (1996) Taf. 83 (Eisenzeit). Auffälligerweise fehlt dieser Typ weitestgehend im aus Tarsos vorgelegten Bestand an Kochtöpfen der Bronze- und Eisenzeit.

- Bronze Age), Fig. 375, 991 (Late Bronze Age); DUPRÉ (1983) Pl. 18, 104 (bronze récent).
- 27) PQ 57b, 17: Schalenrand: Dm. ca. 22 cm; Ton: W III 4, CEC C10/D9. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 120, 270 (Early Iron Age).
- 28) PQ 23, 17: Topfrand: Dm. 15 cm; Ton: W I 1, CEC F11. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 119, 241 (Early Iron Age).
- 29) PQ 8, 44: Topfrand: Dm. ca. 18 cm; Ton: W III 5, CEC C8/C10. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 857 (Middle Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 56, 87 (bemalt, fer ancien).
- 30) PQ 23a, 42: Topfrand: Dm. 12 cm; Ton: mittelfein, unebener Bruch, wenig Kalk, CEC D10 (vgl. Nr. 24, ähnlich W III 10). Vgl. in etwa HANFMANN (1963) Fig. 131, 872 (Middle Iron Age); in etwa SEVIN / ÖZAYDIN (2004) Fig. 5,2.
- 31) PQ 36, 16: Schüsselrand: Dm. 25 cm; Ton: W IV 1, CEC F11. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 731 (Middle Iron Age).
- 32) PQ 23a, 48: Schüsselrand: Dm. n.e.; Ton: W III 1, CEC F11/C7. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 858 (Middle Iron Age).
- 33) PQ 39, 38: Schüsselrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W IV 1, CEC F11. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 731 (Middle Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 48, 32 (fer ancien); Pl. 68, 67 (fer moyen et récent); SEVIN / ÖZAYDIN (2004) Fig. 2, 3.
- 34) PQ 58, 14: Schalenrand: Dm. ca. 18 cm; Ton: W III 5, grau – CEC C10, Vgl. DUPRÉ (1983) Pl. 65, 57 und Pl. 73, 100 (fer moyen et récent).
- 35) PQ 58, 12: Topfrand: Dm. 13 cm, Henkel Q. 3,2 × 2,0 cm; Ton: W I 2, CEC F11/D10. Vgl. in etwa HANFMANN (1963) Fig. 130, 857; 131, 870 (mit randständigem Henkel, Middle Iron Age); Fig. 143, 1281 (Sixth Century).
- 36) PQ 22, 24: Schalenrand: Dm. n.e.; Ton: W I 3, CEC F11. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 136, 1088 f. (Assyrian Period); DUPRÉ (1983) Pl. 72, 90 (bemalt, fer moyen et récent).
- W II 3**
- 37) PQ 19a, 89: Topfrand: Dm. ca. 15 cm; Ton: W II 3. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 122, 420 (Middle Iron Age).
- 38) SA f, 8 (zu PQ 30): Topfrand: Dm. 12 cm, Henkel: Q. 3,0 × 2,0 cm; Ton: W II 3. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 121, 349 (Middle Iron Age).
- W III 8**
- 39) Sektor IX, 1: Schüsselrand: Dm. ca. 35 cm; Ton: W III 8, CEC E12/D10; eingedrückte Punkte auf der Randoberseite. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 128, 811 (Middle Iron Age).
- 40) Sektor Xa, 26: Topfrand: Dm. 17 cm; Ton: W III 8, CEC D9/E7. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 131, 872 (Middle Iron Age); in etwa DUPRÉ (1983) Pl. 54, 69 (bemalt, fer ancien).
- 41) PQ 53a, 46: Flaschenrand: Dm. 8 cm, Henkel Q. 2,0 × 1,7 cm; Ton: W III 8, CEC C8–D11/D9. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 129, 841B (Middle Iron Age); in etwa DUPRÉ (1983) Pl. 36, 227 (bronze récent).
- 42) Sektor XIa, 36: Flaschenrand: Dm. ca. 8 cm; Ton: W III 8, CEC C10.
- W III 11**
- 43) PQ 61, 35: Schüsselrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W III 11, CEC C10/D9. Vgl. in etwa HANFMANN (1963) Fig. 128, 822 (Middle Iron Age); in etwa DUPRÉ (1983) Pl. 73, 97 (fer moyen et récent).
- 44) SA j, 5: Schüsselrand: Dm. 20 cm; Ton: W III 11, CEC C10. Vgl. Nr. 43.
- 45) PQ 54, 67: Schüsselrand: Dm. 26 cm; Ton: W III 11, CEC F12–C12/E12. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 131, 887 (Middle Iron Age).
- 46) SA e, 18: Schüsselrand: Dm. ca. 35 cm; Ton: W III 11, CEC C-F10/D10. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 131, 879 (Middle Iron Age); Fig. 122, 398 (Middle Iron Age, Painted Pottery).
- 47) PQ 51a, 38: Schalenrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W III 11, hart, unebener Bruch, CEC C10/D12. Vgl. Nr. 51; HANFMANN (1963) Fig. 120, 278 (Early Iron Age); Fig. 128, 828 (Middle Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 80, 149 (fer moyen et récent).
- 48) PQ 54, 75: Schüsselrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W III 11, im Kern grau, CEC C10/D9. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 132, 974 (Middle Iron Age).
- 49) PQ 51a, 33: Topfrand: Dm. 22 cm; Ton: W III 11, dunkelgrau / CEC E9. Vgl. MELLINK (1956) Fig. 390, B (Late Bronze II Pottery); in etwa HANFMANN (1963) Fig. 118, 219 f. (Early Iron Age).
- 50) PQ 24, 27: Topfrand: Dm. 10 cm, Henkel Q. 3,7 × 1,7 cm; Ton: W III 11, CEC A8/E10. Vgl. ÖZGEN (1997) 78, 5 (unterrandständiger Henkel, Eisenzeit)
- W III 12**
- 51) PQ 52, 21: Schüsselrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W III 12, grau / CEC E10. Vgl. Nr. 47; HANFMANN (1963) Fig. 120, 278 (Early Iron Age); DUPRÉ (1983) Pl. 80, 151 (fer moyen et récent).
- 52) PQ 27+28, 24: Schüsselrand: Dm. ca. 30 cm; Ton: W III 12, dunkelbeige. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 120, 279 (Early Iron Age); Fig. 137, 1142 (Assyrian Period); ÖZGEN (1997) 78, 3 (Eisenzeit).
- 53) PQ 24, 26: Rand: Dm. 17 cm; Ton: W III 12, CEC E10. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 865; 131, 949 (Middle Iron Age).
- 54) PQ 23a, 45: Topfrand: Dm. 18 cm; Ton: W III 12, CEC C9/C7. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 130, 859 (Middle Iron Age).
- 55) PQ 54, 68: Topfrand: Dm. 19 cm; Ton: W III 12, CEC A-C12 / hellbraun. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 131, 870 (Middle Iron Age).
- 56) PQ 24, 35: Topfrand: Dm. 22 cm; Ton: W III 12, CEC D9/C9. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 119, 296 (Early Iron Age).
- W IV 2**
- 57) PQ 27, 34: Henkel: Q. 6,2 × 3,0 cm; Ton: W IV 2, CEC F10–D11/D11; am Henkelansatz drei regelmäßige Eindrücke. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 76 und 128, 817 (Middle Iron Age).
- W IV 5**
- 58) Sektor XIa, 42: Schüsselrand: Dm. ca. 40 cm; Ton: W IV 5, CEC F11/C8; Rautenritzungen auf Randoberseite. Vgl. in etwa MELLINK (1956) Fig. 389, M (Late Bronze II Pottery).
- 59) PQ 44, 20: Schüsselrand: Dm. ca. 40 cm; Ton: W IV 5. Vgl. HANFMANN (1963) Fig. 131, 890 (Middle Iron Age), aber auch schon MELLINK (1956) Fig. 344, AO (Early Bronze I).